

Donnerstag, 26. April 1984, 19.30 Uhr

15. Außerordentliches Konzert

FESTKONZERT

anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Verbandes Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Bezirksverband Dresden des VDK

DIRIGENT

Prof. Heinz Bongartz

SOLISTIN

Christa Maria Ziese, Leipzig (Sopran)

Otto Reinhold Festliches Vorspiel

geb. 1882

Fidelio F. Finke 3. Suite für Orchester

geb. 1881

Ostinato (flüchtig)
Scherzo (sehr lebhaft)
Nachstück (sehr langsam)
Fugato und Fandara (feierl., bewegt)

Joh. Paul Thilman Sinfonischer Prolog, op. 94

geb. 1877

PAUSE

Heinz Bongartz Japanischer Frühling, op. 27

geb. 1884

(Von drei japanischen Übertragen von Hans Bartsch)

Dmitri Schostakowitsch 9. Sinfonie Es-Dur, op. 70

geb. 1881

Allegro
Moderato
Presto - Largo - Allegretto, Allegro

Zur Einführung

Der in Thun (Engels.) geborene, seit 1929 in Dresden wirkende Komponist Otto Reinhold, Schüler von Hermann Graber in Leipzig, hat bisher ein zwar nicht quantitativ, jedoch qualitativ sehr gewichtiges Œuvre vorgelegt und kann auf eine stattliche Aufführungszahl namentlich seiner Orchester-, Chor-, Kammermusik- und Liedkompositionen in der Deutschen Demokratischen Republik, ČSSR, in Westdeutschland, Polen, China, USA, Italien, Belgien und Finnland zurückblicken. Aufgabe und Inhalt seiner knappen Orchestermusik „Festliches Vorspiel“ geht schon aus der Bezeichnung hervor: diese Komposition stellt eine Einleitungs-, Eröffnungsmusik festlichen Charakters dar, die beachtungsvoll das Festkonzert der Dresdner Philharmonie anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Verbandes Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler eröffnet. Reinhold, der zu den profiliertesten Komponisten unserer Republik gehört, erreicht diese angestrebte festliche Wirkung jedoch nicht durch äußerliche dynamische Mittel, sondern durch eine konzertante, immer formal gebündelte, zuweilen musikalische Aussage, die den Hörer – ohne Effekthascherei – in eine wahrhaft festliche Stimmung versetzen möchte. Den formalen Aufbau seines Werkes beschreibt der Komponist folgendermaßen: „Das ‚Festliche Vorspiel‘ wird in der Hauptsache von zwei Themen bestritten, einem breiten und einem belebten. Das erste Thema eröffnet signalartig den Satz und findet seine unmittelbare Fortsetzung in einem Fugato, das zweite Thema als Grundlage hat. Ein sich anschließendes Zwischenspiel erreicht wiederum das erste Thema, dem nunmehr die weitere Durchführung des Fugatoschemas in der Vergrößerung folgt. Ein Ausläufer desselben mündet im Thematikopf (der fallendes Quart) des Anfangsthemas, dessen kontrapunktierte Halbe schließlich das gesamte – varierte – erste Thema herbeiführt, welches stark intensiviert das Vorspiel beschließt.“

Zu den wichtigsten Repräsentanten des Musiklebens unserer Republik gehört auch Fidelio F. Finke, einst Schüler von Vinzenz Novák am Prager Konservatorium, nach führenden Stellungen in der Tschechoslowakei seit 1945 als Rektor der Dresdner Akademie für Musik und Theater und 1951 bis 1955 als Professor für Komposition an der Leipziger Musikhochschule tätig, jedoch ständig in Dresden wohnhaft. Sein zahlreiches Genre umfassendes Schaffen fand seit dem ersten Weltkrieg – nach Auftritten in Donaueschingen, Wiesbaden, Baden-Baden und Prag – zunehmende internationale Anerkennung. Zu den Werken, mit denen Finke nach 1945 besonders erfolgreich an die Öffentlichkeit trat, gehört auch die dritte Orchestersuite (1949), die substantiell und ausdrucksstark fast einfaches Geschehen besitzt. Auch die thematisch-motivische Durchführungstechnik, die der Komponist hier angewandt hat, ist eigentlich sinfonisch. Die Formel „Durch Nacht zum Licht“, seit Beethoven immer wieder Grundgedanke in der sinfonischen Weltliteratur, symbolisiert den Inhalt des konzentrierten, plastisch-bildhaften musikalischen Geschehens dieses Werkes. Die Nacht – das ist die niederdrückende Zeit, die unser Jähre nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, das Licht – Hoffnung auf eine bessere Zukunft, der Optimismus, der uns erfüllt, nachdem Leid und Not des Krieges, Zweifel und Ängste überwunden sind und uns heute ein neues Lebensgefühl gegeben ist. Die vier Sätze der Suite tragen Bezeichnungen, die dem Hörer formale und inhaltliche Anhaltspunkte geben. Das erste Satz, ein Ostinato (d. h. ein Tonstück, in dem gewisse Tonintervalle hartnäckig wiederkehren), ist gekennzeichnet durch eine unruhvolle, fast ständig durch die verschiedenen Stimmen des Orchesters laufende Achtelnote (zuerst in den tiefen Streichern). Einen gespannten Charakter hat der Scherzo-Satz, aus dem Äußerste Not und Verzweiflung sprechen, indes Lachen. Außerdem knapp und kontrastreich dicht gefügt ist das von gedämpften Streichern gespielte Nachstück. Ein Ausdruck der Klage zwar, aber schon kündigen sich jene Klänge an, die aus dem

Leid herausführen und die im Schlüsselwort, beitet Fugato und Fandara, vollends kindliche Gestalt gewinnen. Die Nacht, das Leid ist überwunden, der Mensch Sieger gelöhnt. Die aufbauenden konstruktiven Elemente finden im Fugato ihren Ausdruck. Die optimistisch-sieghafte Schlüsselübergang bringt die Fandara, in der der Komponist ein russisches Volkslied verwendet.

Vielseitig, nahezu alle Gattungen umfassend und auch zahlenmäßig schon erstaunlich umfangreich ist das im In- und Ausland stark geschätzte Schaffen des in der Dresdner Musikhochschule als Professor für Komposition wirkenden und zu unseren bedeutendsten Komponistenpersönlichkeiten gehörenden Johannes Paul Thilman, Schüler von Graber, Hindemith und Schreker. Über seinen Sinfonischen Prolog, op. 94, ein Auftragswerk, äußerte der Komponist selbst einmal: „Was lag näher, als vor der Dresdner Philharmonie anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens (im November vorigen Jahres) eine Vorlesung vor ihrem augenblicklichen Können, das sie in die Weltklasse einreihen und das sie sich in den nächsten hundert Jahren erhalten sowie zu machen! Also wollte ich ein Werk liefern (die Dresdner Philharmonie bestellte es lebenswährenderweise bei mir), das die Vielfalt der Orchesterkultur zeigen sollte, das die einzelnen Klanggruppen herausstellen und auch das Sinfonische Gelegenheit geben sollte, sich zu zeigen – und das natürlich auch der feierlichen Gelegenheit des Jubiläums angemessen wäre. Die breite Einleitung soll einstimmen, dessen Fandara-Motiv zu Beginn, darum auch der Einsatz des gesamten Orchesters (mit Englischhorn und Balalaika) treten, um gewissermaßen zu sagen: ‚Seht, wir sind da!‘ Der nun folgende lebhaft Teil hat virtuos Charakter, damit die Spieler (die Kammerinstrumente und Kammermusik) auch nach dieser Seite hin befriedigt werden können. Es folgt ein langsamer Teil, das hauptsächlich der Streichergruppe zur Tonanführung und Ausdrucksgestaltung dienen soll, worauf abschließend ein lebhaft Teil wieder alle Gruppen zusammenführt. Also nur ein Werk für das Orchester, nur, um ihm Material zum Brillieren und zum Auftreten zu geben? Natürlich nicht! Das Entstehungs- und Jubiläumsjahr 1926 spielt selbstverständlich eine bedeutsame Rolle. Der Sinfonische Prolog ist auch ein Werk für die Hörer von heute (hoffentlich auch für die von morgen!) aus unserer bestigen Zeit heraus. Das verständlich wohl am besten der Schluß, der sich in ein ganz offenes Ende hineinzieht, damit die Hoffnung andauert, die das politisch so wichtige Jahr 1926 für die Menschheit insgesamt und für unsere soziale Entwicklung insbesondere bedeutet. Mit seinen Klängen soll das Werk auch für den Frieden werben und kämpfen, der allein das Besehen der Kultur garantieren wird. Und in dieser hoffentlich friedliebenden Welt soll die Dresdner Philharmonie weiterhin in der Reihe der Kulturinstitutionen mit an erster Stelle stehen.“

Heinz Bongartz, aus Krefeld stammend, studierte in seiner Vaterstadt sowie in Köln bei Steinbach, Neitzel und Ely Ney. Seit 1922 war er Dirigent in Düren, Mönchengladbach, Berlin, Meiningen. Vom Jahre 1937 wirkte er als Generalmusikdirektor in Gotha, Kassel und Saarbrücken. Später war er als Leiter der Dirigentenklasse an der Leipziger Musikhochschule tätig. Seit 1947 ist Prof. Bongartz Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. Es ist sein Verdienst, diesen Klangkörper nach dem Zusammenbruch zu neuen Höhen geführt zu haben. Für seine außerordentlichen künstlerischen Leistungen wurde er mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber und mit dem Nationalpreis unserer Republik ausgezeichnet. Prof. Bongartz trat auch mehrfach als Komponist hervor. Seitdem 1949 komponierten Liedzyklen „Japanischer Frühling“ für Sopran und Orchester, op. 27, liegen Gedichte unbekannter japanischer Dichter in der Übersetzung Hans Bethers zugrunde. Die wiederholt mit großem Erfolg erklingenden Lieder brachte übrigens die Hamburger Kammerängerin Clara Ebert zur Unvollendung. Heinz Bongartz' Vertonung der gesungenen lyrischen Gedichte bedarf keiner näheren Erläuterung. Die Musik



SLUB

Wir führen Wissen.

Dresdner
Philharmonie